

Palmsonntag 2021  
(am Vorabend, 27. März)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
(per Livestream aus dem Osnabrücker Dom)

Lesungen: Jes 50,4-7  
Phil 2,6-11  
Evangelium: Mk 15,1-39 (Kurzf.)

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Liebe Schwestern und Brüder, im Markusevangelium endet Jesus am Kreuz mit diesem Schrei. Kein anderes Wort von ihm am Kreuz hat Markus überliefert. Es ist auch das eindringlichste.

In diesem Schrei hallen alle Schreie der Menschen mit, die sich von Gott verlassen fühlen. Das ist die letzte Konsequenz der Menschwerdung Jesu, dass er unser Leben von Geburt bis Tod, ja bis zum gewaltsamen Ende mit uns teilen will und den Kelch des Leidens bis zur Neige austrinkt, um niemanden mit seinen Leiden und Schreien alleinzulassen.

„...selbst ihm“, so sagt der Dichter Andreas Knapp, „vor dem sonst alle welt verstummt, hat es die Sprache verschlagen / am kreuz ist gott gott los“. A. Knapp, ganz knapp. Gedichte an der Schwelle zu Gott, Würzburg 2020, S. 97

Das ist das tiefste Geheimnis unserer Erlösung, weil hier jeder Abgrund, jede Gott-ferne, ja jede Gott-losigkeit und jede Sünde unterfangen ist von diesem Gottmenschen in seiner Gottverlassenheit.

Dabei ist dieser Schrei „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ zugleich der Beginn eines großen Gebets, des Psalms 22, den jeder Jude auswendig kennt. Selbst dieser Schrei ist noch Gebet, und darin liegt seine erlösende Kraft. Genaugenommen bedeutet das hier verwendete Fragewort „warum“ (lema) im Hebräischen weniger „warum“ als vielmehr „wozu“. „Warum“ fragt nach den Gründen und Ursachen des Leids, woher es kommen mag, schaut rückwärts und wird meistens keine Antwort finden. „Wozu“ fragt nach dem Ziel, fragt, wohin dieses Leid führen soll. Der Blick richtet sich nach vorn und enthält noch eine Erwartung nach oben. Psalm 22 sagt dann auch später:

„Er (Gott) hat sein Angesicht nicht verborgen vor ihm, dem Elenden; er hat gehört, als er zu ihm schrie“ (V. 25).

Dadurch soll nichts vom Leid aller, die andere Kreuze – bis heute – zu erleiden haben, geschmälert werden. Nichts wird dadurch verstehbarer in seiner Dunkelheit des „warum“. Aber vielleicht wird manches eher bestehbar in der Hoffnung auf ein „wozu?“, in der Hoffnung auf den, der uns nicht alleinlässt und uns zu einem neuen Ziel führt. Denn der hier ruft, ist der Gottmensch, in dem Gott selbst das Leiden durchbricht zum Leben.

Im Tod haucht Jesus seinen Geist aus, heißt es. Das ist mehr als nur sein menschlicher Atem, es ist sein Geist. So ermöglicht er uns die Gabe des Geistes als seine letzte Hingabe in Liebe. Deshalb kann der heidnische Hauptmann überwältigt sagen: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.“ Auf dieses Bekenntnis unter dem Kreuz läuft das ganze Markusevangelium zu: nämlich dass inmitten von Ohnmacht und Gottverlassenheit Jesus erkannt wird als der, der er ist: Sohn Gottes.

Deshalb kann diese Geschichte der Passion, des Leidens Christi, unsere Passion, unsere Leidenschaft für Gott und für die Menschen hervorrufen, besonders in der Solidarität mit den Leidenden. Denn auch für Jesus waren die Menschen seine Passion, seine Leidenschaft. So wird das Kreuz zum Zeichen der Hoffnung für viele, zum Plus-Zeichen vor ihrem Leben – auch in dieser schweren Zeit.

Lassen wir uns in dieser Woche mitnehmen zum Kreuz und zur Auferstehung, damit gerade in dieser Zeit die Hoffnung nicht stirbt! Amen.